UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Herrgottsblumen

Weber, Friedrich Wilhelm

Trier, 1932

Marienblumen:

urn:nbn:de:hbz:466:1-29850

Visual Library

Marienblumen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wenn alle Menschen wüßten.

Wenn alle Menschen wüßten,
Welch große Kraft dir Gott verlieh'n,
Die Menschen alle müßten,
Du starke Jungfrau, zu dir flieh'n.

Wenn jeder recht verstände,
Wie sanft du bist, o Mittlerin,
Er höbe Herz und Hände
Zu dir, du reiche Königin!

Der matte Pilgrim würde
Getrost für diese Erdenzeit
Hinnehmen seine Bürde,
Voll Hoffnung auf die Ewigkeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Widmung.

Du Himmelskönigin, der Sternenkränze
Das Haupt umstrahlen, deiner Würde Zeichen,
Darf Erdenarmut einen Strauß dir reichen,
Duftlose Gabe nordisch bleicher Lenze?

Feldblumen nur, gleichwie sie deinem Bilde
Die schlichte Dorfmaid opfernd legt zu Füßen;
In Demut will sie dich, in Einfalt grüßen.
Du kennst ihr lautres Herz und lächelst milde.

Und darf ein armer Erdensohn es wagen,
Von dir, du Himmlischthronende, zu singen,
Wenn Engelharfen dir zum Ruhm erklingen?
Er kennt nicht Weis' und Wort und muß verzagen.

Und dennoch — laß sein Stammeln dir gefallen!
Du Seelenkundige, du deutest jede,
Die halbgesprochne, halbgebrochne Rede:
Liebt doch die Mutter auch des Kindes Lallen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Morgenläuten.

Der Morgenstern erschwang sich schon,
Vom Walde klingt ein heller Ton
Hinab zum finstren Grunde:
Des Klausners Glöcklein weiht den Tag,
Und laut und leise klingt es nach
In ferner Runde.

Und weißt du, was das Glöcklein sagt?
Es grüßt die demutvolle Magd,
Die Jungfrau auserkoren,
Die, wie der lichte Morgenstern
Die Sonne bringt, der Welt den Herrn
Zum Heil geboren.

Und dreimal schlägt das Glöcklein an:
Drei Ave schließe fromm daran
Und denke des Dreieinen;
Und füg' ein Ave noch hinzu
Als Opfer für die sel'ge Ruh'
der lieben Deinen!

Und danke Gott für sichre Wacht,
Mit der er dich in dunkler Nacht
Behütet und umgeben;
Und danke Gott für Schlaf und Rast
Und neue Kräfte, die du hast,
Zu neuem Streben!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Glöcklein ruft: Die Tage flieh'n!
Gebrauch' das Pfund, das dir verlieh'n,
Gleich dem getreuen Knechte!
Sei gut und wirksam, wie du kannst;
Wenn du dich recht auf dich besannst,
Wirkst du das Rechte!

Nun fang' in Gottes Namen an
Dein Tagwerk; wer es fromm begann,
In Freude wird er's enden!
Getrost, der tapfre Kämpfer siegt!
Tu', was du sollst, das andre liegt
In Gottes Händen! —

Der Morgenstern verdämmert schon,
Vom Walde klingt ein heller Ton
Hinab zum finstren Grunde:
Des Klausners Glöcklein weiht den Tag,
Und laut und leise klingt es nach
In ferner Runde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sei gegrüßt.

O du Eine, o du Reine,
Die ich minne, die ich meine,
Königin im Himmelssaal:
Hochgebenedeite Fraue,
Der ich ganz mein Herz vertraue,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

Du im höchsten Heiligtume
Heimatfrohe Wunderblume,
Hold erglüht im Erdental,
Fleckenlose, dornenlose,
Du geheimnisvolle Rose,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

Taubenfromme, lilienklare,
Ungetrübte, sündenbare
Jungfrau, die nach ew'ger Wahl
Gott, der Schöpfer aller Wesen,
Sich zur Mutter auserlesen,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

Hohe Heilige, dich preisen
In unsagbar süßen Weisen
Geisterchöre ohne Zahl:
Auch von uns, den Staubgebornen,
Doch aus Huld zum Heil Erkornen,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stern im dunklen Lebensmeere,
Himmelsleuchte, stille, hehre,
Send' uns Irren deinen Strahl!
In der Wetter Sturm und Toben
Sei gegrüßt, du Licht von oben,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

Wenn wir trauern und verzagen
Und nicht aufzublicken wagen
In des Herzens banger Qual:
Hör' uns, die wir ferne stehen
Und nur leis und schüchtern flehen,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

O du Eine, o du Reine,
Die ich minne, die ich meine,
Königin im Himmelssaal:
Hochgebenedeite Fraue,
Der ich ganz mein Herz vertraue,
Sei gegrüßt vieltausendmal!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Singerlein.

Er ist ein armes Singerlein,
Recht fromm und ungelehrt,
Er geht das Land hinaus, hinein
Und singt, wo man's begehrt.
Was singt er denn? Ein Sprüchlein nur
Nach einer Melodie;
Das klingt so hell durch Wald und Flur:
„Gegrüßt seist du, Marie!"

Wohl warb er nie mit hoher Kunst
Um Güter dieser Welt;
Auf Herrengnade, Frauengunst
War nie sein Sinn gestellt.
Sein Mantel zeigt, sein kahler Hut,
Wie karg sein Glück gedieh,
Doch singt er frisch und wohlgemut:
„Gegrüßt seist du, Marie!"

Sonst wußt' er Lieder mancher Art
Von neuem Ton und Klang,
Die er auf heitrer Wanderfahrt
In Burg und Weiler sang.
Vergessen sind sie allzumal,
Er selber weiß nicht, wie?
Doch singt er hell in Berg und Tal:
„Gegrüßt seist du, Marie!"

Und wenn der schöne Sommer floh,
Dann trauert Wald und Au;
Das Singerlein ist frühlingsfroh
Und grüßt die heil'ge Frau.
Und weht der Lenz durch Busch und
Strauch,
Sein einzig Lied ist sie,
Und alle Vöglein singen auch:
„Gegrüßt seist du, Marie!"

Ein Kirchlein steht im Ödeland
An einem Brönnlein klar;
Er kühlt die Stirn mit heißer Hand
Und bringt sein Sträußlein dar.
Er neigt sein Haupt, die Träne rinnt,
Er beugt sein müdes Knie,
Und sanft verweht im Abendwind:
„Gegrüßt seist du, Marie!"

Und kommt er vor die Himmelstür
Nach mancher Not und Pein,
Der Schließer fragt: „Wer steht dafür?"
„Ein armes Singerlein!"
Und tut sich auf das Pförtlein schmal,
Dann singt er hell wie nie
Hinein in Gottes Freudensaal:
„Gegrüßt seist du, Marie!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria, voll der Gnaden.

Maria, Mutter, reine Magd,
All unsre Not sei dir geklagt,
Denn du bist voll der Gnaden;
Fürbitterin bei deinem Sohn,
Sieh' her, wir knie'n an seinem Thron,
Mühselig und beladen!

Beladen mit ererbter Schuld,
Mit eigner Schuld und Ungeduld,
Wir schwachen Erdenwaller!
Wie unwert wir der Hilfe sind,
Du hilfst uns doch, du bist so lind,
Und du erbarmst dich aller.

Sprich du für uns zu unserm Herrn,
Dich liebt er ja, dir horcht er gern,
Dir kommt er gern entgegen!
Nach seinem Rat ward dir zu teil
Ein reicher Hort von Huld und Heil,
Ein volles Maß von Segen.

O spende du und wende du
Des Segens uns ein Kleines zu,
O bitte, weil wir flehen!
Du wirst erhört, du unser Hort;
Wie kann der Sohn dem sanften Wort
Der Mutter widerstehen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Du kennst des Lebens Bitterkeit,
Den harten Drang, den schweren Streit
Auf diesen Erdenpfaden!
Maria, Mutter, reine Magd,
All unsre Not sei dir geklagt,
Denn du bist voll der Gnaden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Walde.

Das Fest Mariä Himmelfahrt war heute,
Das Sonnengold lag zitternd auf dem Walde,
Nicht Rad, nicht Beil erklang an stiller Halde,
Nicht Huf und Horn und Bellen wilder Meute.

Am Klippenhang ein Bergsee, klar ergossen;
Von Ästen überwölbt an grauer Eiche
Ein Schrein, ein schlichtes Bild: die Gnadenreiche,
Den holden Knaben an ihr Herz geschlossen.

Ein Freudentag! Wie weich der Frühwind
rauschte!
In Busch und Wipfel sangen Fink und Meise,
Blauspecht und Drossel ihre schönste Weise,
Andächtig stand das Reh am Born und lauschte.

Viel' arme Leute brachten arme Spende,
Maßliebchen, Mohn und Zittergras und Winde:
Willkommner ist der Mutter mit dem Kinde
Ein reines Herz, als goldgefüllte Hände. —

Die Sonne neigt sich schon, und alle kehrten
Zu Hütt' und Hof. Nur einer, der seit Jahren
Am Berg als Siedler wohnt, in weißen Haaren,
Kniet vor dem Bilde noch, dem vielverehrten.

Ein Heiltum deucht es ihm in prächt'ger Truhe!
Sein Antlitz, sonst so bleich, ist sanft erglommen:
Was draußen ihm die wilde Welt genommen,
Das fand er hier im wilden Wald: die Ruhe! —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nun flüstert es im Schilf, die Wellen träumen;
Fernab im Grund des Dorfes Abendglocken,
Dann, halb im Schlaf, der Amsel letztes Locken,
Und Gottes Friede ruht auf allen Bäumen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria Maikönigin.

Wie waren wir beklommen
In trüber Winternacht!
Nun ist der Lenz gekommen
In Herrlichkeit und Pracht.
Seht, wie aus dunkler Bläue,
In alter Lieb' und Treue
Die liebe lichte Sonne lacht!

Das ist ein Knospenquellen,
Das ist ein weiches Wehn,
Ein Sprießen und ein Schwellen,
Wie Zauber anzusehn!
Kein Grund ist so entlegen,
Wo sich nicht Träumer regen
Und kleine Schläfer auferstehn.

Sie schütteln aus den Locken
Den kühlen Morgentau;
Es läuten ihre Glocken
Hinaus in Feld und Au:
Habt ihr den Ruf vernommen?
Maikönigin will kommen,
Die schöne, wunderbare Frau!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sie schwebt im Rosenscheine
Herab vom Himmelssaal:
Maria ist's, die Reine,
Mit Engeln ohne Zahl;
Sie, die ich sing' und sage,
Am schönsten Frühlingstage
Kommt sie in unser kleines Tal.

Wo ist ihr Thron bereitet?
Dort hoch am Waldesrand!
Es liegt vor ihr gebreitet
Das saatengrüne Land.
Der Wald, der frischbelaubte,
Hat über ihrem Haupte
Ein Zelt von Maien ausgespannt.

Wie blitzen Kron' und Spangen,
Wie leuchten Stirn und Haar,
Wie blühen Mund und Wangen;
Wie glänzt ihr Auge klar!
Wer in das zart betaute
Nur einmal, einmal schaute,
Der wäre alles Kummers bar!

Auf blütenhellem Kleide
Von ihren Schultern weht
Des Mantels blaue Seide,
Mit Sternen reich besät.
Kein Zepter, starr und golden,
Die Lilie ist der Holden
Das Zeichen milder Majestät!

Wer darf am Thron erscheinen?
Die Sündenlose nur,
Die armen und die reinen
Lieblinge der Natur:
Die Vögel, die da singen,
Die Blumen, die entspringen
In Wies' und Wald, auf Feld und Flur.

Doch auch ihr Menschenkinder,
Sind eure Herzen rein,
So naht, ihr sollt nicht minder
Beim Fest willkommen sein!
Neigt euer Haupt demütig:
Die Königin ist gütig
Und ladet alle freundlich ein!

Ein Klausner steht von ferne,
Verdeckt von Busch und Baum:
Er trät' heran so gerne,
Allein, er wagt es kaum.
O dürft' er in die blauen
Augen nur einmal schauen
Und rühren an des Mantels Saum!

Die kleinen Blumen grüßen,
Verschämten Kindern gleich;
Sie legen stumm zu Füßen
Teppiche, bunt und weich.
Es grüßt aus Saat und Blättern
Ein Sängerchor mit Schmettern
Die Herrscherin im Frühlingsreich.

Wer mag den Reigen führen?
Das tut die Nachtigall;
Sie weiß so recht zu rühren
Das Herz mit süßem Schall.
Im Kehrreim folgt mit Eifer,
Ihr Zirper und ihr Pfeifer,
Ihr andern lieben Vöglein all!

Die Königin ist milde,
Sie hebt die weiße Hand,
Sie segnet das Gefilde,
Sie segnet Heid' und Sand;
Sie segnet Wald und Quelle
Und an vergess'ner Stelle
Das arme Moos der Felsenwand.

Da regt sich stark und strebend
Ein wunderbarer Geist,
Der treibend und belebend
Durch alle Wesen kreist;
Der Sträuße, reich an Farben,
Und schwere goldne Garben
Der Schnitterin des Dorf's verheißt. —

Nun geht der Tag zu Raste,
Der Abend dämmert schon,
Im Korn und auf dem Aste
Verklingt der letzte Ton.
Vorüber ist die Feier,
Und duftgewobne Schleier
Umhüllen silbergrau den Thron.

Es säuselt durch die Blätter
Wie Beten, sanft und sacht;
Fern grollt ein Frühlingswetter,
Der alte Klausner wacht,
Und zu der Jungfrau Preise
Singt seine schönste Weise
Ein Vöglein hell in dunkler Nacht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Herr ist mit dir.

Maria, als der Engel zu dir trat
Und dir verkündete des Ew'gen Rat,
Der dich zur Mutter seines Sohns erwählte,
Und als du sprachest: „Sieh, ich bin die Magd
Des Herrn, geschehe mir, wie du gesagt!",
Da war der Herr mit dir, du Gotterwählte!

Und als du wandertest von Nazareth
Nach Hebrons Bergen, um Elisabeth
Dein seliges Geheimnis zu vertrauen:
Da warest du von ihrem Gruß beglückt,
Da war der Herr mit dir, du sangst entzückt
Dein hohes Lied, du Königin der Frauen!

Er war mit dir, als du auf harter Streu
Im niedren Stall, auf Stroh und dürft'gem Heu
Den Menschensohn, dein weinend Kind,
gebettet;
Er war mit dir, als du, mit ihm getrost,
Ins fremde Land durch wüste Wildnis flohst,
Und ihn vor rauher Mörderhand gerettet.

Er war mit dir, wo deine Hütte stand,
Im Tempel, wo dein suchend Aug' ihn fand,
Nachdem drei Tage lang du um ihn zagtest;
Zu Kana auf der Hochzeit, wo du zart
Und mütterlich besorgt, nach Frauenart,
„Sie haben keinen Wein mehr!" zu ihm sagtest.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er war mit dir, als er am Holz der Schmach
Sein Abschiedswort sanfttröstend zu dir sprach,
Zum Jünger und zu dir, der Trauervollen,
So liebreich rührend, daß bei diesem Wort
Dem eisenharten Söldling, fern vom Nord,
Die trutzigblauen Augen überquollen.

Als er, umhüllt vom Grau'n der Todesnacht,
Geneigten Hauptes rief: „Es ist vollbracht!"
Und selbst die Peiniger und Spötter schwiegen;
Und du, das Kreuz umfassend und genetzt
Vom heil'gen Blut, laut klagtest, daß entsetzt
Die frommen Schläfer aus den Grüften stiegen.

Er war mit dir, dein Hort in Freud' und Leid;
Er ist mit dir, denn in die Herrlichkeit
Des Himmels hat er dich emporgetragen.
Du bist bei ihm, du unser Schutz und Schild,
Sei du mit uns, und bitte, daß er mild
Uns seinen Frieden geb' in unsern Tagen!

Sei du mit uns, huldreiche Königin,
Im Erdenelend unsre Trösterin,
Fürsprecherin der armen Staubgebornen!
Und wenn dein Sohn der Welt das Urteil spricht
Am Jüngsten Tage, hilf uns, daß wir nicht
Verloren sinken zu den Ganzverlornen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unter der Palme.

Wo im Wüstensand die Palme
Einsam rauscht im Abendwinde,
Unter Blumen an der Quelle
Sitzt die Mutter mit dem Kinde.

Freundlich grüßen all die Halme,
All die Blumen an der Quelle:
Gottes Engel, die sie führen,
Zeigten ihr die Ruhestelle.

Mit der Mutter sonnenlichten
Losen Locken spielt der Knabe;
Sinnend sorgenvoll zur Seite
Lehnt ein Mann am Wanderstabe.

Aus der Heimat in die Fremde
Flohn sie, um vor grimmen Schergen
Ein geliebtes, teures Leben,
All das Heil der Welt zu bergen.

Und der Mann, der treue Pfleger,
Breitet Decken, weich und linde;
Linde Worte leise flüsternd,
Ruht die Mutter mit dem Kinde.

Und es dunkelt schon, die Sterne
Weben schon den nächt'gen Reigen;
Auf der unermessnen Öde
Liegt der Wüste tiefes Schweigen.

Ihre Balsamdüfte hauchen
All die Blumen an der Quelle,
Mit den Halmen, die sich neigen,
Lispelt heimlich Well' an Welle.

Durch die Palme geht ein Schauern,
Ist es sehnsuchtsvolle Klage?
Ist es schmerzliches Erinnern
An vergangne Frühlingstage?

Ob in sel'gem Traum die Blätter
Von verlornem Heile reden,
Von der fernen, gnadenvollen,
Schönen Unschuldszeit in Eden? —

Zeit des Heiles, Zeit der Gnade,
Wenn du kehrst, wann kehrst du wieder?
Von den Zweigen auf die Waller
Tropft der Tau wie Tränen nieder.

Oben wandeln stille Sterne,
Unten säuseln weiche Winde,
Und, bewacht von Gottes Engeln,
Schläft die Mutter mit dem Kinde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria Spinnerin.

Maria sitzt in der Kammer und spinnt
Ein neues Kleid für ihr liebes Kind,
Ein Röckchen aus wollnen Flöckchen,
So weich wie des Knaben Löckchen.

Es strömt ins offene Fenster hinein
Der blaue Himmel, der Sonnenschein,
Tautrunkne Rosen schicken
Wohlduft mit Neigen und Nicken.

Die Lilie lispelt der Jungfrau zu:
„Vielholde Schwester, wie schön bist du,
Wie fleißig in goldner Frühe,
Derweil ich träume und blühe."

Ein Vöglein singt im Lindenzweig
Die Morgengrüße vom Himmelreich;
Es machte schon weite Reise
Durch Wolken und Sternenkreise.

Und Maria sitzt in der Kammer und spinnt
Ein neues Kleid für ihr liebes Kind,
Ein Röckchen aus wollnen Flöckchen,
So weich wie des Knaben Löckchen.

Acht Engel sind ihr zum Dienst gesandt,
Blauäugig und blond, in lichtem Gewand:
Zwei, die des Schleiers Falten
Zurück von der Stirne halten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Und zwei, die an der Winde stehn,
Goldschnürchen in die Gebinde drehn,
Und zwei, die sich müh'n am Rädchen
Und glätten das feine Fädchen;

Und zwei, die auf purpurnem Teppich knien
Beim Christkind unter dem Baldachin;
Sie scherzen mit bunten Dingen,
Mit Blumen und Schmetterlingen.

Und das Christkind lacht, und die Englein
acht,
Und hell auf der Linde das Vöglein lacht,
Und Ros' und Lilie und Sonne,
Sie lachen in stiller Wonne. —

Und Maria sitzt in der Kammer und spinnt
Ein neues Kleid für ihr liebes Kind,
Ein Röckchen aus wollnen Flöckchen
So weich wie des Knaben Löckchen.

Wie ist so selig die Jungfrau zart,
Daß sie die Mutter des Heilands ward,
In Liebe ganz zerflossen,
In Demut hingegossen!

Und wie sie lächelt und tief sich beugt,
Da wird ihr glänzendes Auge feucht:
Hat ahnend ihr Herz empfunden
Das Weh fünf blutiger Wunden?

Stumm ist der Vogel im Lindenbaum,
Die Sonne birgt sich im Wolkensaum,
Die Blumen seufzen leise
Und flüstern heimlicherweise.

Sein Köpfchen senkt das göttliche Kind,
Es schließt die Augen, wie wenn es sinnt:
Dann lächelt es still und heiter
Und spielt mit den Blumen weiter.

Die Engel zag auf die Jungfrau seh'n:
Sie weint! Wie mocht ihr ein Leid gescheh'n?
Die zwei zur Rechten und Linken,
Den Schleier lassen sie sinken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Mutter des Herrn.

Wie war die Welt, die unerlöste,
Des Argen unbestritt'nes Reich,
Voll Jammer, ob kein Trost sie tröste,
Gottlos und götterlos zugleich!
Des ew'gen Lichts ein matter Schimmer
Durchdämmerte die trübe Zeit;
Die Sonne schien, doch wärmte nimmer
Die Sonne der Barmherzigkeit.

Da neigt' hinab zum Erdentale
Der Herr sein gnädig Angesicht
Und rief voll Huld zum andern Male
Das Schöpfungswort: Es werde Licht!
Dir, fromme Jungfrau, ließ er künden,
Daß, angehaucht vom Heil'gen Geist,
Du, um ein Gottesreich zu gründen,
Des neuen Königs Mutter seist;

Des Hirten der verlassnen Herde,
Von dem Prophetenmund versprach,
Daß er sein Volk erlösen werde
Von aller Trübsal, langer Schmach;
Nach dem sich Juda hoffend sehnte,
Als es an Babels Bächen saß,
Und Sions denkend, das beträute,
Das bittre Brot des Elends aß.

Er kam von seinem Himmelsthrone
In unsre Dürftigkeit, er kam,
Der König mit der Himmelskrone,
Der unsre Sünden auf sich nahm;
Der, daß er alle selig mache,
Zu ihm zu kommen allen hieß,
Und statt des Zornes, statt der Rache
Nur Lieb' und Gnade walten ließ.

Der Friedensfürst, der seinen Boten
Befahl, in alle Welt zu gehn,
Damit vom Schlaf die Geistigtoten
Zum rechten Leben auferstehn;
Der Held, der sterbend uns befreite
Durch Kampf und Kreuz von harter Fron:
O Jungfrau, hochgebenedeite,
Du gabst ihn uns, es war dein Sohn!

Heil dir, glorreichste aller Frauen!
Du sahest nicht, du hast geglaubt.
Drum leuchtet in den Sternenauen
Der Siegeskranz auf deinem Haupt.
Dein Gott hat Gnade dir erwiesen,
Der reinen, demutvollen Magd:
Darum wirst selig du gepriesen,
Solang ein Tag auf Erden tagt.

Und wenn der Herr, der ewig waltet,
Entlaubt den grünen Baum der Welt,
Und wenn, erkaltet und veraltet,
In Schlaf und Traum die Sonne fällt:

Des letzten Herbstes letzte Blume,
Dir wird sie blühn am nackten Rain,
Und Hochgesang zu deinem Ruhme
Das letzte Lied auf Erden sein!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hochgebenedeite.

Die den Heiland uns gebar,
Unsre Zuflucht immerdar,
Mittlerin, wir schauen
Auf zu dir, du gottgeweihte,
Hochgebenedeite,
Seligste der Frauen!

Irre Waller allzumal,
Pilgern wir durch Berg und Tal
Dieser Erdenauen.
Gib uns tröstlich gut Geleite,
Hochgebenedeite,
Gütigste der Frauen!

Geht an Schlünden unser Weg,
Braust der Strom und bricht der Steg,
Hilf ein Brücklein bauen;
Sei du stützend uns zur Seite,
Hochgebenedeite,
Gnädigste der Frauen!

Wenn uns arge Feinde droh'n,
Hier mit Waffen, dort mit Hohn,
Laß uns dir vertrauen!
Eine du, was sich entzweite,
Hochgebenedeite,
Friedlichste der Frauen!

Wenn zuletzt der Pfad versinkt
Und der dunkle Engel winkt
In des Todes Grauen:
Steh uns bei im schweren Streite,
Hochgebenedeite,
Mächtigste der Frauen!

Sieh, ein Klausner im Gebet
Klagt und zagt; es ist schon spät,
Finstre Nebel brauen:
Deinen Schleier um ihn breite,
Hochgebenedeite,
Königin der Frauen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In der Bergkapelle.

Waldumrauschte Bergkapelle,
Einsam, öd' und halb zerfallen,
Mag kein Pilger dich besuchen,
Immer muß ich zu dir wallen.

Fern der Welt verworrnem Brausen
Und mir selbst zurückgewonnen,
Knie ich am Altar, ein müder
Wandersmann am kühlen Bronnen.

Vor mir in der Mauernische
Tiefgebeugt die gnadenreiche,
Schmerzenreiche Gottesmutter
Mit des Sohnes blut'ger Leiche.

Ihr zu Füßen welke Blumen,
Ihr zu Häupten falbe Kränze,
Abendrotumglüht, die letzte
Liebesgab' entschwundner Lenze.

Welke Blumen, falbe Kränze,
Die sie brachten, ob sie starben?
Ob sie schweifen in der Fremde?
Ob sie irrten und verdarben?

Tiefe Stille! Durch die Fenster
Nur der Frühlingshauch des Windes,
Und des Bachs verlornes Murmeln,
Wie das Beten eines Kindes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Und ich bete, schmerzlich dringend,
Wie in meiner Kindheit Tagen:
All mein Härmen und mein Sorgen,
All mein Kümmern kann ich klagen.

Und die linde, langentwöhnte,
Langersehnte Opferspende,
Leise rinnt die warme Träne
Auf die fromm gefaltnen Hände. —

Waldumrauschte Bergkapelle,
Einsam, öd' und halbzerfallen,
Mag kein Pilger dich besuchen,
Immer muß ich zu dir wallen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frodefriede.

Vom Frodefrieden eine Nordlandssage!

Da unser Heiland ward zur Welt geboren
Von ihr, die er zur Mutter sich erkoren,
Zu König Frodes Zeit', welch stille Tage!
Da war bestaubt des Richters Buch und Waage,
Da rostete der Stahl in rost'ger Scheide,
Und Friede zog hinein in allen Toren.
Vergessen war das Hassen und das Hadern,
Kein Räuber duckte sich in Busch und Heide,
Und wohlbehütet lag das Goldgeschmeide
Am offnen Weg, wie hinter Mauerquadern.
O kurzer Friede, der ein Jahr nur währte! —
Bald gor, wie sonst, die Rachsucht in den Adern,
Neid, Haß und Gier; Recht nahm man mit dem Schwerte
Und führte den Beweis mit Kriegsgeschwadern.
O Frodefriede, daß er wiederkehrte! —

Stets böser wird die Zeit und immer böser,
Verruchtheit muß dem Stolze sich gesellen:
Die Feinde rüsten sich, das Kreuz zu fällen
Und Krieg zu führen gegen den Erlöser!
Weh ihnen, weh der Welt! Sie knirschen, toben,
Sie haben sich im Ost und West erhoben,
Im Nord und Süd beraten und verbunden;

Sie schwingen schon die scharfgeschliffnen Äxte
Und schlügen zu den blutigen fünf Wunden
Gern in des Heilands frones Haupt die sechste.
Er lächelt ihres Wahns, der Friedensspender;
Sein Engel geht still segnend durch die Länder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Drei Blumen.

Was blüht in deinem Garten,
Maria, du heilige Frau?
Zwei Blumen, recht von den zarten,
Die blühn in deinem Garten:
Lilien und Rosen!
Und der Himmel ist so blau,
So leise säuselt der Wind,
Und unter Lilien und Rosen
Spielet dein Kind.

Was blüht auf deinen Wangen,
Maria, du heilige Frau?
Zwei Blumen sind aufgegangen
Auf deinen blühenden Wangen:
Lilien und Rosen!
Und der Himmel ist so blau,
So leise säuselt der Wind,
Und unter Lilien und Rosen
Spielet dein Kind.

Was blüht in deinem Herzen,
Maria, du heilige Frau?
Zwei Blumen in Sorgen und Schmerzen,
Die blühn in deinem Herzen:
Lilien und Rosen!
Doch ist der Himmel so blau,
So leise säuselt der Wind,
Und unter Lilien und Rosen
Spielet dein Kind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie sind auf deinen Wangen,
Maria, du heilige Frau,
Die Blumen verblüht und vergangen
Vor Traurigkeit und Bangen,
Lilien und Rosen?
Der Himmel ist schwer und grau,
Und deine Träne rinnt:
Die blasse Leidensblume
Umwebt dein Kind.

Was rankt am Kreuz um die Leiche,
Maria, du heilige Frau?
Die Leidensblume, die bleiche,
Die rankt am Kreuz um die Leiche,
Und Lilien und Rosen!
Der Himmel ist dunkelgrau,
Und Jammer dein Herz umspinnt,
Gleichwie die Leidensblume
Umspann dein Kind.

Was blüht in deinem Grabe,
Maria, du heilige Frau?
Die Tücher in deinem Grabe,
Die füllt ein Engelknabe
Mit Lilien und Rosen!
Und der Himmel ist licht und blau,
Doch die Erd' ist trüb und blind,
Und unter Lilien und Rosen
Grüßt dich dein Kind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach Golgatha.

Der feige Richter tat, was sie begehrten,
Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten:
Die Unschuld stirbt, den Mörder gibt man frei.
Dort trägt er schon sein Kreuz, den sie verhöhnten
In Purpurlumpen und mit Dornen krönten;
Durch alle Gassen tobt des Volks Geschrei.

Zu Fuß, zu Roß von Knechten ein Gedränge;
Weit gähnt das Tor; stumpfsinnig gafft die Menge,
Ein Bube spottet: „Seht, wen schleppt man da?
Der Judenkönig ist's, der Nazarener,
Sein Freund hat ihn verkauft um dreißig Zehner,
Gehuldigt wird ihm heut auf Golgatha!"
Der Pöbel lacht. Die Adler Romas blitzen,
Gewalt wird Recht durch Schwert und Lanzenspitzen,
Durch Rutenbündel und des Liktors Beil.
Der müde Dulder sinkt, zum Tod ermattet,
Doch ist ihm Ruh' im Tod allein gestattet,
Ihn rafft empor des Schergen rauhes Seil.

Und weiter schwankt er, tief gebückt, und wieder
Gebrochen von der Bürde fällt er nieder:
Ein banger Schrei! Er sieht am Wege stehen,

Die ihn gebar, die teure, lilienbleiche,
Wie sie die Händ' erhebt, die schmerzenreiche,
Voll Qual und Not, — o welch ein Wiedersehn!

Da zittert er, da wird sein Auge trüber,
Er blickt sie traurig an — und wankt vorüber,
Er deutet himmelwärts und senkt sein Haupt,
Fort braust der Zug, und Romas Adler leuchten;
Der leise Klageruf der Gramgebeugten
Verhallt im Lärm. — Sie weint und hofft und glaubt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Mutter mit dem Sohne.

1.

Da ruht er wieder auf deinem Schoße!
Nicht mehr das Kindlein, das neugeborne,
Der holde Säugling von Bethlehem,
Den du gebadet mit lautrer Welle,
Dem du gescheitelt die goldnen Locken,
Den du geborgen in Muttersorgen
Die blütenzarten, die schönen Glieder
In weißem Linnen und weicher Wolle,
Nicht mehr der Knabe, dein süßer Knabe,
Den du geschaukelt in Mutterfreuden
Auf deinen Knien in armer Hütte
Zu Nazareth.

Nun liegt er wieder auf deinem Schoße
Als kalte, bleiche, erstarrte Leiche!
Aus beiden Händen, aus beiden Füßen
Und aus der Seite erquillt sein Blut;
Es quillt und tröpfelt aus grimmen Wunden,
Die ihm gegraben mit bittrem Hohne
Die Königskrone, die Dornenkrone!
Voll dunkler Striemen der ganze Leib,
Die ihm geschlagen der Zorn der Knechte,
Und rote Schrunden an beiden Armen,
Wo ihn gebunden der Strick der Schergen! —
Auf seinen Lippen erstarb die Rede,
Die weisheitsvolle, liebreiche Rede!

Die treuen Augen, erloschne Sterne,
Umflort der Schatten des finstren Todes,
Und hingesunken auf Brust und Schulter
Das teure Haupt.

Da liegt er wieder auf deinem Schoße!
Du beugst dich nieder in Not und Jammer
Und sieben Schwerter durchbohren glühend
Dein Mutterherz.
Die Erd' entsetzt sich vor grauser Untat,
Sie zuckt und zittert in sich zusammen:
Du fühlst es nicht!
Vom Himmel flüchtet die bange Sonne
Und birgt erschrocken ihr lichtes Antlitz:
Du siehst es nicht!
Dein Mund ist sprachlos, du kannst nicht klagen,
Doch bang und traurig, unsagbar traurig
Ist deine Seele.

Da liegt er wieder auf deinem Schoße!
Du glättest wieder die blut'gen Locken,
Du küssest wieder die bleichen Lippen,
Du spülst die Wunden, die roten Schrunden
Mit linder Welle, mit Spezereien;
Du hüllst die Glieder noch einmal wieder,
Wie einst dem Knaben, in weiche Tücher,
In weißes Linnen, und hältst umschlungen
Mit beiden Armen den kalten Toten! —
So kehrt er wieder zu deinem Schoße,

Dein süßer Liebling, zu deinem Schoße,
Der ihn getragen, der ihn geborgen
In Jugendtagen!

Gramvolle Mutter! Ein Schmerz wie deiner
Hat nie durchdrungen ein Menschenherz!
Doch alle Schmerzen der Menschenherzen
Hast du empfunden in deinem Herzen,
Als du gebettet dein Kind, dein Leben,
In weichen Tüchern und weißem Linnen
Zum letzten Male zum letzten Schlummer
In kalter Erde!

2.

Aus hartem Winter nach kurzem Schlafe
Ersprießt im Lenz die Saatenfülle. —
Er ist erstanden am dritten Tage,
Dein Sohn erstanden vom Todesschlummer!
Die Erde sollte, die dunkle Erde,
Ihn nicht behalten, das Licht vom Himmel.
Er ist erstanden, der Held von Juda,
Der Längstverheißne, der Langersehnte,
Der Gnadenbringer, der Todbezwinger,
Vor dem sich neigen und Kniee beugen
Die Engel alle, die Heil'gen alle
Und all die Stämme der Menschenkinder
In allen Zonen, die auf der Erde,
Die unter der Erd' in Frieden wohnen. —
Er ist erstanden! Er kehrte wieder
Zum lichten Himmel, zu seiner Heimat,

Der Sohn zum Vater. Er ließ der dunklen
Erlösten Erde mit seinen Gnaden
Das Licht der Lehre. — Er rief die Mutter
In seine Heimat, und Engel trugen
Dich, Schmerzgeprüfte, zum lichten Himmel.
Er selber legte die Strahlenkrone,
Die Siegeskrone dir auf die Stirne,
Und glorreich sitzest du bei dem Sohne,
O Königin!

Siegreiche Mutter! Bei all den Schmerzen,
Die du erlitten, du jetzt Erhöhte,
Gedenk' auch unser, die zu dir flehen
Mit nassen Augen, du milde Mutter!
Liebreiche Mutter, o sieh, wir bluten
Aus tiefen Wunden, die wir uns selber
Im Irrwahn schlugen. O hilf sie kühlen
Mit linder Welle erbarmungsreicher,
Huldreicher Liebe; o hilf sie spülen
Mit lautrem Wasser des Gnadenbronnens
Und unsren Tränen!

Du starke Fraue, du mächt'ge Fraue,
Bei deinem Sohne sei unser Fürsprech,
Daß wir genesen von Schuld und Sünden
Und Gnaden finden, wie einst der arme,
Reuvolle Schächer am Kreuz genesen
Durch deinen Sohn!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Maria, Mittlerin.

Es gibt so bittre Stunden
Im wirren Lebenslauf,
Da brechen alte Wunden
Mit neuen Schmerzen auf.
Der Frühling ist verdorben,
Der Sonnenschein erstorben,
Und trüb und schwer der Mut:
Dann denk' ich dein, Maria,
Und gleich ist alles gut.

In schlummerlosen Nächten,
Wie scheint das Leben schwer,
Ein Kampf mit finstren Mächten
Trostlos und liebeleer.
Doch flieht, sobald ich wende
Zum Himmel Herz und Hände,
Des Argen böse Brut:
Und denk' ich dein, Maria,
So ist schon alles gut.

Und wenn mich niederzwingen
Unmut und Überdruß,
Weil gar nichts will gelingen
Von allem, was ich muß:
Wag' ich vor Gott zu treten
Und recht um Rat zu beten
In rechter Andachtsglut,
Und denke dein, Maria,
Dann ist schon alles gut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Durchschweif' ich Berg' und Auen
In unverstandner Qual,
Von unsrer lieben Frauen
Das Kirchlein steht im Tal;
Berührt mein Fuß die Schwelle
Der dämmernden Kapelle,
So sänftigt sich mein Blut:
Und denk' ich dein, Maria,
So ist schon alles gut.

Du mildeste der Frauen,
Du hast so weichen Sinn,
Ich setze mein Vertrauen
Auf dich, o Mittlerin!
O wolle dich erbarmen
Des Kranken und des Armen,
Nimm ihn in deine Hut!
Gedenkst du mein, Maria,
Dann ist schon alles gut.

Und in der schwersten Stunde
Und in der letzten Not,
Dann hilf, daß ich gesunde
Vom Leben durch den Tod.
Sei Staub zu Staub gebettet,
Wenn, himmelan gerettet,
In Gott die Seele ruht!
Gedenkst du mein, Maria,
Oh, dann ist alles gut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das heilige Land.

Ein Pilger geht im tiefen Wald;
Die Nacht ist schwarz, der Wind ist kalt,
Ihm starrt von Reif und Eise
Sein graues Haar, sein braun Gewand:
Mühselig ist die Reise
Ins Heil'ge Land!

Schon längst zerriß sein Wanderschuh,
Doch schritt er barfuß rüstig zu
Auf felsigrauhen Pfaden,
Wohl seufzt er oft in Harm und Leid:
O Gott, zur Stadt der Gnaden,
Wie weit, wie weit!

Da schimmert durch die Stämme fern,
Durch Busch und Strauch ein lichter Stern;
Er eilt mit frohem Zagen,
Und aus den Dornen sieht er bald
Ein armes Kirchlein ragen
Im wilden Wald.

Ein Kirchlein, still und altersgrau,
Gewidmet Unsrer Lieben Frau,
Der Führerin der Irren.
Vor ihrem Bild ein Lämpchen blinkt,
Das aus des Waldes Wirren
Dem Wandrer winkt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er tritt hinein mit müdem Fuß,
Er grüßet mit des Engels Gruß
Und betet lang und leise
Zur Muttergottes hingewandt:
Wie ist so schwer die Reise
Ins Heil'ge Land!

Nun neigt er sich und schlummert ein;
Sein Haupt umspielt der Lampe Schein,
Es flüstert in den Bäumen.
Um seinen Mund ein Lächeln geht:
Ob er in holden Träumen
Auf Sion steht? —

Es dämmert schon der trübe Tag;
Wie nur der Pilger schlafen mag?
So bleich sind seine Wangen,
Auf kalter Brust so kalt die Hand! —
Sei still! Er ist gegangen
Ins Heil'ge Land.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Gottesstadt.

So lesen wir im Buch, so ward verkündet
Von heil'gen Sehern, die der Geist entzündet,
Daß eine Gottesstadt, im ew'gen Tage
Von Ewigkeit zu Ewigkeit gegründet,
Hoch über allen Sternen leuchtend rage;
Daß er in Dreiheit dort allwaltend throne,
Den selbst der Engel nicht zu nennen wage;
Und ihm zunächst, enthoben aller Klage,
Die Gottesmutter mit der Siegeskrone.

So lehrt das Wort, verheißend, daß den
Frommen,
Die glaubensfroh ihr Kreuz auf sich genommen,
Dort sei bereitet eine Friedensstätte. —
O wer die Gnade hätte,
O wer nach bittrer Reu', nach Sühn' und Buße,
Vom müden Fuße
Abschüttelte den Erdenstaub und fände
In dieser Stadt den Anfang nach dem Ende!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abendläuten.

Der Klausner hat sein Werk vollbracht,
Sein Glöcklein läutet: Gute Nacht;
Ave Maria, Amen!

Und wie er betet, wie er sinnt,
Fortsäuselt es im Abendwind:
Ave Maria, Amen!

Es säuselt durch den stillen Wald,
Und fern im Grund die Antwort schallt:
Ave Maria, Amen!

Es singt und klingt von Tal zu Tal,
Von Dorf zu Dorf vielhundertmal:
Ave Maria, Amen!

Und weiter über Stadt und Strom,
Vom niedren Turm, vom hohen Dom:
Ave Maria, Amen!

Und wie die Sonne westwärts zieht,
Durch Land und Meer erklingt das Lied:
Ave Maria, Amen!

Es folgt ihr nach von Ort zu Ort
Ins Abendland und immerfort:
Ave Maria, Amen!

Es läutet um das Erdenrund
Zu jeder Zeit, zu jeder Stund':
Ave Maria, Amen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es läutet um die weite Welt
Und schwingt sich auf zum Himmelszelt:
Ave Maria, Amen!

Der Stern, der sich dem Sterne naht,
Er ruft ihm zu auf seinem Pfad:
Ave Maria, Amen!

Und in der Sphären Lobgesang
Erschallt der Gruß mit hellem Klang:
Ave Maria, Amen!

Die Engel all an Gottes Thron,
Sie singen zu der Harfe Ton:
Ave Maria, Amen!

Und all der Sel'gen lichte Reih'n,
Sie neigen sich und stimmen ein:
Ave Maria, Amen!

So klingt es fort durch Raum und Zeit
Und klingt in alle Ewigkeit:
Ave Maria, Amen!

Der Klausner hat sein Werk vollbracht,
Das Glöcklein läutet: Gute Nacht;
Ave Maria, Amen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN